

# die önj



Ausgabe 4 / 09

Einzelpreis 1 €

Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend

Wie  
die  
Made  
im Speck



# Editorial



## Schon wieder eine taube Nuss !

Ich habe hinter meinem Haus eine Bluthasel stehen. Heuer war ein ausgesprochenes „Nussenjahr“. Wir haben zwei Schüsseln davon aufgeklaut und sie in der warmen Herbstsonne noch rösten lassen. Und dann ging es ans Aufklopfen, was man hochtrabend auch als Kernspaltung bezeichnen kann.

Meine beste Ehefrau von allen bevorzugt die prähistorische Methode, was nichts anderes heißt, als dass sie dafür einen Stein verwendet. Ich dagegen schlage mit dem Hammer zu. Beides nicht dazu geeignet, als Kernspalter kommerziell (erfolg)reich zu werden.

Das liegt unter anderem auch an der Tatsache, dass ca. jede fünfte Nuss taub ist. Bei solchen Blindgängern geht's oft ins Auge – äh, auf den Daumen natürlich. Aus Misserfolgen, die mit Schmerzen verbunden sind, lernt man schnell.

Bald erkennen wir auf den ersten Blick, welche Nüsse taub sind und sondern sie kurzerhand aus.

Wann und warum sind solche Exemplare eigentlich leer? Die erste Frage ist schnell beantwortet: Entdeckt man an der Nuss ein kleines, millimetergroßes Loch, dann ist die Mühe des Aufklopfens umsonst. Hat jemand die Nuss von außen angebohrt und ausgehöhlt? Nicht gut möglich. Also gelangte der Bösewicht von innen ans Tageslicht. In einer Nuss finden wir die Lösung – sozusagen des Pudels Kern:

Statt der Nuss windet sich im Mulm des Inneren ein ca. 10 mm großer, weißer Wurm. Ich weiß schlagartig, wer sich da so gerne aus dem Staub machen will. Es ist die Made des Haselnussbohrers, und sie hat ganze Arbeit geleistet. Von der Nuss ist nicht das kleinste Krümelchen mehr übrig, die Made befand sich also unmittelbar vor dem Schlupf. Eines kann ich über sein Schicksal verraten, meiner Kamera entkam er jedenfalls nicht, wovon du dich beim Lesen dieser Ausgabe überzeugen kannst.

Ich habe sie unter das Motto „Wie die Made im Speck“ gestellt, denn das oben geschilderte Erlebnis hat mich in meinem Entschluss, über Wirte und Zechpreller zu schreiben zwar bestärkt, aber nicht veranlasst. Schon seit einiger Zeit „geisterte“ das Thema durch die unergründlichen Windungen meines Gehirns. Auch bin ich immer wieder bei meinen Foto-Safaris auf die Spuren jener ungeliebten Zeitgenossen gestoßen, die man im Vergleich mit uns Menschen ohne Respekt schlicht und einfach als Schmarotzer abstempelt. Wer will schon mit Leuten zu tun haben, die auf Kosten anderer leben, abstauben und sich dann ohne Bezahlung oder Gegenleistung klammheimlich aus dem Staub machen? Das Wort „smorotzer“ stammt übrigens aus dem Mittelhochdeutschen und bedeutet „Bettler“. (Wer sich gewählter ausdrücken will, verwendet dafür den Fachausdruck „Parasit“)

Nun, jedenfalls hat mich die Thematik in ihren Bann geschlagen, und nachdem ich auch über ein entsprechendes Fotomaterial verfügte, stürzte ich mich in die Fachliteratur, wo mich so manche Überraschung erwartete, die ich hiermit gerne an den Leser weitergebe.

Auf eine geringfügige Änderung im Layout möchte ich ebenfalls noch hinweisen. Ich werde auf die bisher üblichen Bildunterschriften im zweifarbigen Kasten verzichten. Ich empfinde sie besonders dann als überflüssig, wenn im Text ohnehin auf die betreffende Abbildung hingewiesen wird. Außerdem: Bilder sprechen in der Regel für sich selbst. Mal sehen, wie's ankommt

meint euer

*Hubert Salobrunner*



# Inhalt

## 4/09

# die önj

- 4 Von Wirten und Zechprellern
- 6 Wie die Made im Speck
- 10 9 Schmarotzer und ihr Wirt
- 11 önj-Tirol:  
Highlights 2009
- 12 önj-Oberösterreich:  
Von Mäh-Trupps und Teichforschern
- 13 önj-Niederösterreich:  
Abenteuer Naturschutz
- 14 Steckbriefe
- 15 Österr. Naturschutzpreis

### Foto-Nachweis:

Titelbild: MADE BY ROSENGALLWESPE (SALZBURGER, H.)

ÖNJ-ARCHIV: S. 11, 12, 13

PRESSEDienst: S. 15

[www.pflanzengallen.de](http://www.pflanzengallen.de): S. 5 u.

Alle anderen Aufnahmen stammen ausnahmslos vom Autor der Beiträge, SALZBURGER, H.

### Illustrationen:

Rubrikenlogos: Abolis, I.

### Impressum:

die önj / Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend / 18. Jahrgang / Heft 72/2009

### Herausgeber und Eigentümer:

Österreichische Naturschutzjugend  
5061 Elsbethen

### Redaktion:

Hubert Salzburger

Dagmar Breschar (Bundesleitung)

### Satz & Layout:

Hubert Salzburger

Für den Inhalt verantwortlich:

Hubert Salzburger

Fachental 84

6233 Kramsach

[h.salzburger@aon.at](mailto:h.salzburger@aon.at)

### Druck & Belichtungsstudio:

Druck 2000, 6300 Wörgl

Auflage: 4.000 Stk

„die önj“ erscheint 4 x jährlich

„die önj“ ist eine partei- und konfessionsunabhängige Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

### e-mail:

[h.salzburger@aon.at](mailto:h.salzburger@aon.at)

<http://www.oenj.at>

Gefördert durch:

**Umweltdachverband**







## Von Wirten und Zechprellern



Was die Evolution an sonderbaren Dingen hervorgebracht hat, versetzt immer wieder ins Staunen. Mich persönlich faszinieren am meisten die engen Beziehungen zwischen Blüten und Bestäubern. Das ist **Symbiose** in vollendeter Form (Abb. 1). Beide Partner profitieren gleichermaßen von dieser Millionen Jahre alten „Freundschaft“.

Doch Vorsicht! Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Es „menschelt“ auch in der Natur. Der Weg von der Symbiose zum **Parasitismus** ist ein kurzer. Das ist dann der Fall, wenn einer der beiden Partner entdeckt, dass und wie man den anderen austricksen kann.

Abb. 2 zeigt eine Blüte des Wohlriechenden Salomonssiegels, die von einem Besucher - höchstwahrscheinlich eine Hummel - „hintergangen“ wurde.

Dass wir Menschen noch lange nicht alle Vorgänge und Zusammenhänge in der Natur kennen und verstehen, führen uns die **Pflanzengallen** beschämend deutlich vor Augen.

Ich bin überzeugt, dass du schon einer von ihnen über den Weg gelaufen bist. Du hast sie nur nicht bewusst wahrgenommen, bestenfalls hast du dich gefragt, was da da vor deinen Linsen hast. Das war's wahrscheinlich auch schon, weil dir niemand gesagt hat, welche Geheimnisse dahinterstecken. Das möchte ich mit meinem Beitrag über Pflanzengallen nachholen. In Zukunft wirst du dann nicht mehr so achtlos an diesen kuriosen Gebilden vorbeilatschen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Gallbildungen sind ein Lehrbeispiel für Parasitismus. So nennt man eben eine Form des Zusammenlebens, bei der ein Teil der Gemeinschaft ausschließlich auf Kosten des anderen

lebt, d.h. der **Schmarotzer** (man sagt auch **Parasit** dazu) hat den Nutzen, dem **Wirt** bleibt nur der Schaden. Dazu wird dir als Beispiel gleich die **Mistel** (Abb. 3 und 4) einfallen. Ihre Beeren werden von der Misteldrossel gefressen, die Samen durchwandern unbehelligt den Vogel und werden mit dem Kot auf einem Ast eines Baumes abgesetzt. Der Vogelkot wirkt somit gleichermaßen als Kleber wie auch als Dünger für einen Start in eine Karriere als Schmarotzer. Sobald der Keimling dazu in der Lage ist, treibt er Senkwurzeln in das Holz der Wirtspflanze und beginnt sie damit auszusaugen wie Graf Dracula seine Opfer. Wenn die Misteldrosseln einen Lieblingsbaum als Rastplatz haben, kann es sein, dass dieser bedauernswerte Wirt bald über und über mit Misteln überhäuft ist, bis er schließlich dieser Ausbeutung nicht mehr gewachsen ist und eingeht. Pech natürlich auch für die Misteln selbst: Man soll die Kuh, die man melken will, nicht vorzeitig schlachten!

Jeder Profischmarotzer weiß das. Man fügt seinem Wirt nur einen zumutbaren Schaden zu, so dass dieser möglichst lange und gut den Parasiten zu ernähren vermag. Ein Schlupfwespenweibchen legt ein Ei im Körper einer Wirtsruppe ab. Die daraus schlüpfende Made beginnt das Beutetier von innen her aufzufressen. Der Parasit geht dabei nach Plan vor und beginnt mit den Fettreserven der Wirtsruppe. Erst wenn diese verbraucht und die Made groß und alt genug ist, geht sie an die lebenswichtigen Organe. In diesem Stadium kann der unausweichliche Tod des Wirtes den Parasiten nicht mehr in Bedrängnis bringen.





Mistel und Schlupfwespe sind Beispiele für Parasiten, die den Wirt frontal und ohne dessen Einverständnis angreifen. Die Verursacher von Gallen hingegen wählen eine Methode, die man bei genauerer Betrachtung als hinterhältig bezeichnen müsste. Sie „programmieren“ den Wirt heimlich, still und leise so um, dass dieser wie ein richtiger Gastwirt für Unterkunft und Verpflegung seiner ungebetenen Gäste sorgt. Am Ende der Einmietung machen sich die Zechpreller ungeniert aus dem Staub. Ohne Gegenleistung versteht sich!

Die Zahl solcher Einmietbetrüger ist erstaunlich hoch und die Verursacher sind so unterschiedlich wie die Gallen selbst. Da gibt es eine ganze Reihe von **Pilzen**, die der Wirtspflanze ihren Willen aufzwingen. Auch **Bakterien** kommen dafür in Frage. Aus dem Tierreich stammend und nicht minder lästig sind **Gallmilben, Gall-Läuse, Gallmücken und Gallwespen**. Sogar tropische Ameisen beherrschen die Kunst, Pflanzen nach ihren Bedürfnissen umzugestalten.

Den Formenreichtum der Gallen habe ich oben schon angesprochen. Der Fachmann bezeichnet sie in ihrer Gesamtheit als **Cecidien** (auch **Zezidien**). Laut Lexikon sind sie „im weitesten Sinne pflanzliche Wucherungen, die durch einen anderen Organismus induziert worden sind. Sie geben den Nährboden für den Erzeuger oder dessen Nachkommen ab.“

Von einer Wucherung spricht man, wenn Zellen beginnen, sich unkontrolliert zu vermehren. Das Gewebe oder das Organ schwillt überdimensional an und verändert dabei Form und Funktion. Gallen können übrigens alle Teile einer höheren Pflanze be-

fallen: Wurzel, Stamm, Blatt, Blüte und Frucht. Man unterscheidet zwischen **organoiden** und **histoiden** Gallen. Bei den organoiden Gallen bleibt die Grundbauplan des befallenen Organs noch erkennbar. Das trifft zum Beispiel für den „**Hexenbesen**“ (siehe u.) zu. Verursacht der Parasit jedoch durch seine Einwirkung eine vollständige Umbildung des Gewebes wie bei der Beutelgalle der Buchenblattgallmücke (S.9), spricht man von einer histoiden Gallbildung. Als Abschluss dieses Beitrags noch ein heißer Tipp für alle, die die Neugier gepackt hat. Bei meinen Recherchen bin ich auf eine Website gestoßen, die in Sachen Gallbildungen keine Fragen offen lässt. Prädikat: eine äußerst kompetente und erfreulich umfangreiche Bestimmungsliteratur! Du „ergoogelst“ sie unter: <http://www.pflanzengallen.de>

H.S.







## Wie die Made im Speck



### Wenn einer eine Reise tut . . .

. . . dann kann er (nicht nur) was erzählen, sondern er bringt meist etwas mit: ein Geschenk, ein Souvenir oder gar eine Jagdtrophäe. Ich habe heuer auch für euch etwas in der Art von meiner Sommerreise mitgebracht. Falls ihr aufgrund der Abbildungen glaubt, es wäre eine Reise zum Mond gewesen und der schwarze Fleck würde einen Mondkrater darstellen, ja dann – dann liegt ihr leider falsch. Es ist auch kein fossiles Monstergesicht oder ein Tongefäß mit Loch. Ich habe die Fotos in Kroatien geschossen, allerdings hätte ich dafür nicht so weit wegfahren müssen, denn das geheimnisvolle Ding gibt es auch bei uns daheim, und zwar in verschiedensten Formen und Größen.

Bevor jemand vor Neugierde zerspringt: Die beiden „Dinger“ sind nichts anderes als Eichengallen.

Bevor ich dir erkläre, was eine Galle ist, beschreibe ich zuerst, wie sie entsteht: Stell dir ein Eichenblatt vor, das in der Sonne vor sich hindöst. Plötzlich taucht aus dem Nichts eine kleine Wespe auf und landet zielsicher auf der Blattunterseite. Die Wespe will das Blatt nicht etwa fressen, sondern führt etwas ganz anderes im Schilde. Zuerst erkundet sie sorgsam das Gelände, sprich Blattspreite, und dann folgt zielsicher der Stich in die Hauptader oder in eine der Nebenadern. Ihr Stachel dient nicht der Verteidigung wie bei den Bienen oder zur Lähmung eines Beutetieres wie bei den Schlupfwespen, die **Eichengallwespe** (*Cynips quercus*) besitzt einen Stachel, mit dem sie ein winziges Ei in das Gewebe der Blattader legt. Schmetterlingsweibchen legen ihre Eier an der Ober- oder Unterseite

von Blättern ab. Aus ihnen schlüpfen gefräßige Räupchen, die sich gierig über das Blatt hermachen, auf dem sie geboren wurden. Sie müssen rasch fressen und wachsen, um nicht selbst gefressen zu werden. Viele nützen dazu die schützende Nacht und verbergen sich dann an irgendeiner geschützten Stelle. Natürlich geht dabei wertvolle Zeit verloren. Die Made der Eichgallwespe aber entwickelt sich im Blatt. Das Ei ist dazu ja klein genug, die heranwachsende Made aber würde das Gewebe zum Platzen bringen, wenn nicht . . .

### Die trojanische Kugel

. . . die Made eine Möglichkeit gefunden hätte, um dies zu verhindern. Sie sondert einen Stoff ab, den man als **Cytokinin** bezeichnet. Stoffe wie dieser zeigen eine eigenartige Wirkung. Sie greifen direkt in die Steuerzentrale der Pflanzenzellen ein und programmieren sie sozusagen um. Plötzlich beginnt das Blattgewebe zu wuchern, man könnte fast sagen, das Blatt hat Krebs. Dabei handelt es sich aber nicht um einen bösartigen Tumor, der nacheinander Organe befällt und schließlich den eigenen Körper und damit sich selbst vernichtet. Die Geschwulst wird zu einer so genannten **Galle**, die typisch ist für die jeweilige Art des Verursachers. Die Made der Eichengallwespe baut sich somit ihr eigenes Wehrschloss.

Im Falle der Eichengallwespe ist dies eine formschöne Kugel mit einem Durchmesser von etwa 2 cm. Man findet außerdem aber noch eine ganze Reihe anderer Formen: kegel- oder tropfenförmig, wulstig wie ein





Schlauch, spiralig gedreht, schwammig aufgebläht, strauchartig verästelt oder wirrköpfig behaart. Außer Gallwespen beherrschen noch Milben, Läuse, Mücken und Ameisen die Kunst der „Gallerie“.

Zurück zu unserer Eichengallwespe: Jetzt ist klar, was ich mit meinem Titel „Wie die Made im Speck“ gemeint habe. Die Galle übernimmt die Brutpflege. Sie ernährt die heranwachsende Made und schützt sie vor Fressfeinden. Die Galle ist nicht nur ein optimales Versteck, ein hoher Gehalt an Gerbsäure verhindert, dass die Galle selbst gefressen wird. (Die Gerbstoffe der Eichengalle wurden früher übrigens dazu verwendet, um mit Eisensulfat die Eisengallustinte herzustellen.)

Abb.u.: Weibchen der Gallwespe vor dem Schlupf



## My home is my castle

Auf diese Weise kann die Made unbekümmert und sorglos heranwachsen. Das Nährgewebe der Galle produziert die Babynahrung selbst, in erster Linie Eiweiß und Öltröpfchen. Die Made ist augen- und fußlos, wozu würde sie auch beides brauchen?

Noch eine Wirkung des Cytokinins ist bemerkenswert: Es zögert das Altern der Zellen hinaus. Wenn das Blatt im Herbst beginnt sich zu verfärben, bleibt um die Galle herum ein grüner Hof erhalten, d.h. die Galle zwingt das Blatt über die normale Vegetationszeit hinaus, Nährstoffe zu produzieren, die ausschließlich dem Parasiten zugute kommen.

Das eigentliche Problem stellt sich erst, wenn aus der Puppe ein **Imago** (fertig entwickeltes Insekt, in unserem Fall eben eine neue Gallwespe) wird. Denn ab jetzt wird die Galle als schützendes Versteck nicht mehr gebraucht, im Gegenteil: Sie ist zum Gefängnis geworden, aus dem es auszubrechen gilt, um frei zu sein für die Fortpflanzung. Ein Loch in der Galle sagt dem Beobachter, dass er darin vergeblich nach einer Made oder Puppe suchen würde.

Für den Schlupf hat sich die Wespe eine ungewöhnliche Zeit ausgesucht, er erfolgt im Dezember und Jänner, wiederum ein Vorteil, denn zu dieser Zeit sind Fressfeinde rar.

Eine weitere Besonderheit ist die Tatsache, dass aus den Gallen ausschließlich Weibchen schlüpfen. Diese stechen nun geeignete Knospen an und legen darin unbefruchtete Eier ab.

Es entstehen unscheinbare, bräunlich behaarte





Knospengallen, aus denen im Sommer Weibchen und Männchen schlüpfen. Man nennt diese Art der Fortpflanzung in treffender Weise **Parthenogenese** (=Jungfernzeugung), weil daran ja keine Männchen beteiligt waren.

Nach der Paarung beginnt der beschriebene Kreislauf von Neuem.

## Der Wirrkopf in der Hecke

An der Heckenrose findet man zuweilen, dann aber meist gehäuft, ein Gebilde, aus dem man anfänglich nicht schlau wird, denn es passt in keiner Weise zum Erscheinungsbild einer Rose.

Es hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit einer Blüte, eher könnte man dabei an eine Frucht denken. Da man aber weiß, dass aus der Rosenblüte eine leuchtend orangerote Hagebutte wird, ist auch diese Möglichkeit hinfällig. Eigentlich schaut es aus wie der Kopf vom Struwwelpeter (siehe Abb.) und so fühlt es sich auch an. Auch dabei handelt es sich um eine Galle.

Früher hat man die als „Schlafäpfel“ bezeichneten Gallen gesammelt und Kindern mit Schlafstörungen unter das Kopfkissen gelegt. Vielleicht hat es geholfen – vielleicht aber auch nicht?

Bricht man einen Schlafapfel zuerst vom Zweig ab und dann vorsichtig auseinander, erhält man als neugieriger „Naturspanner“ einen Einblick in die geheimen „Schlafkammern“ der **Rosengallwespenmaden** (*Diplolepis rosae*, Abb.2). Die Galle erreicht einen Durchmesser von 4-6 cm, die Wespe selbst wird kaum größer als 4 mm. Die Fortpflanzung der Rosengallwespe erfolgt übrigens hauptsächlich parthenogenetisch. Wenn ich einen Schlafapfel finde, denke ich jedes Mal sofort an das Märchen Dornröschen. Und dann stelle ich mir vor, Dornröschen ist niemand anderer als die Gallwespe, die ihre Schlafkammer inmitten einer undurchdringlichen Dornenhecke hat.

Und die hundert Tage bis zum Frühling bedeuten für das Insekt 100 Jahre. Und dann kommt der Prinz in Gestalt des Frühlings und küsst die Prinzessin wach.

## Von Kegeln und Spiralen . .

Recht auffallend sind die rötlich angehauchten, spitzkegeligen Gallen der **Buchenblattgallmücke** (*Mikiola fagi*), die fest mit dem genannten Laubbaum verbandelt ist (Abb. 1, 2 S. 9). Auffallend auch deswegen, weil man oft auf ganze Kolonien stößt, als hätten sich alle Gallmücken eines Waldstückes nur einen bestimmten Baum als Wirt ausgesucht. Die Gallen haben eine Länge von ca. 10 mm, sind also merklich kleiner als die bereits besprochenen. Kein Wunder, es handelt sich dabei ja auch um eine Mücke und deren Larve.

Auf einem Buchenblatt habe ich sogar neben der erwähnten Gallenart die kleineren, behaarten Gallen der Gallmücke *Hartigiola annulipes* gefunden. Einen deutschen Eigennamen scheint diese Art gar nicht zu haben.

Auf der Unterseite von Blättern entdeckt man bisweilen pockenartige Pusteln in verschiedenen Ausformungen. Verursacher sind in diesem Fall Gallmilben mit dem lustigen Namen *Tetranychus*, was eigentlich Vierfüßer bedeutet. Mit vier Füßen zählen Milben daher nicht zu den Insekten (Hexapoden=Sechsfüßer), sondern bilden eine eigene Abteilung. Milben sind die Zwerge unter den Gliederfüßern, eine Art misst gar nur 0,08 mm.

Gallen ganz anderer Art verursacht die **Spiralgallenlaus** (*Pemphigus spirothecae*). Wie der Name andeutet, sind sie spiralförmig gestaltet und finden sich an den Blattstielen von Pappeln. „Dreht“ man eine dieser Spiralen vorsichtig auf, entdeckt man darin in den Sommermonaten eine ganze Kolonie dieser zu den Blasenläusen gehörenden Art. Der Entwicklungs-



zyklus der Spinalgallenlaus innerhalb eines Jahres umfasst vier Generationen, von denen sich drei parthenogentisch fortpflanzen, die letzte jedoch sexuell. Aus diesen Eiern schlüpfen Weibchen, die in Rindenritzen den Winter überdauern. Im Frühjahr wird jede einzelne von ihnen zur Gründerin einer neuen Gallenkolonie, weshalb man sie als *Fundatrix* bezeichnet. Von ihr stammen alle Mitglieder der neuen Population ab. Eine weitere Besonderheit stellt die Ausbildung unfruchtbarer **Soldatenläuse** zur Bewachung des Flugloches dar. So etwas leisten sich bestenfalls staatenbildende Insekten wie Ameisen und Bienen.

## . . Rosenäpfeln und Hexenbesen

Abb. 2 auf Seite 10 zeigt einen **Alpenrosenapfel**, wie er häufig bei Wanderungen im Zwergstrauchgürtel anzutreffen ist. Du wirst darin vergeblich nach einem heimlichen Bewohner suchen. Verursacher ist in diesem Fall nämlich kein Insekt, sondern ein Basidienspiz mit dem fremdartig klingenden Namen *Exobasidium rhododendri*.

Neben Insekten vermögen also auch Pilze in den Wachstumsprozess und in den Stoffwechsel von Wirtspflanzen einzugreifen und Wucherungen oder Formveränderungen zu provozieren.

*Taphrina betulina* befällt – wie der lateinische Artnamen verrät – Birken und löst beim Wirt ein eigenartiges Verhalten aus. Plötzlich brechen an einem dickeren Ast an einer bestimmten Stelle büschelweise dünne Äste hervor, sodass das ganze Gebilde aussieht wie ein Besen. Wen wundert's, dass man ihn im Volksmund als „Hexenbesen“ bezeichnet (Abb. S. 5 u.)

An besonnten Waldrändern, aber auch in Trockenrasen findest du nicht selten mehr oder weniger dichte Bestände der **Zypressenwolfsmilch** (*Euphorbia cyparissias*). Mit dem Milchsaft, der beim Abreißen das Stängels austritt, lassen sich übrigens mit Hilfe eines dünnen, hohlen Grashalms bunt schillernde Seifenblasen erzeugen. Aber Vorsicht: Der Saft sollte nicht in die Augen oder auf die Schleimhäute des Mundes gelangen, er enthält nämlich Reizgifte. Vielleicht ist dir schon einmal aufgefallen, dass sich unter den „normalen“ Wolfsmilchpflanzen Exemplare finden, die von der Norm ziemlich stark abweichen. Sie sind unverzweigt, haben dicke, kurze Blätter – die der gesunden Pflanzen sind schmal und dünn – und bekommen keine Blüten. Sie sind von *Uromyces pisi* befallen, einem Pilz, der für diese Umwandlung (**Metamorphose**) verantwortlich ist.

H.S.







## Gesucht: 9 Schmarotzer & ihr Wirt

Wer sind die gesuchten Schmarotzer (P) und bei wem halten sie sich versteckt (W)?

Schau dir die Fotos genau an! Auf Seite 14 findest du die dazugehörenden Steckbriefe, mit Hilfe derer du jeden Parasiten eindeutig identifizieren kannst.

Schreib ihren deutschen Namen und den des Wirtes unter das jeweilige „Fahndungsfoto“ !



P	
W	



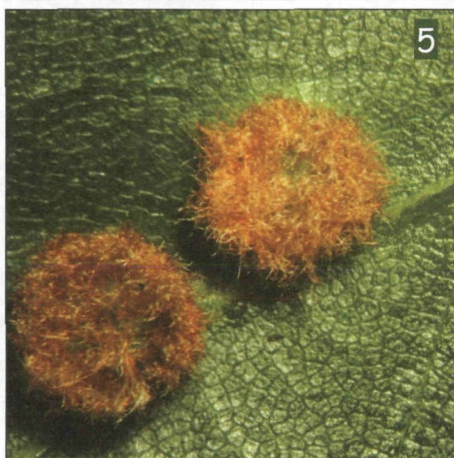
P	
W	



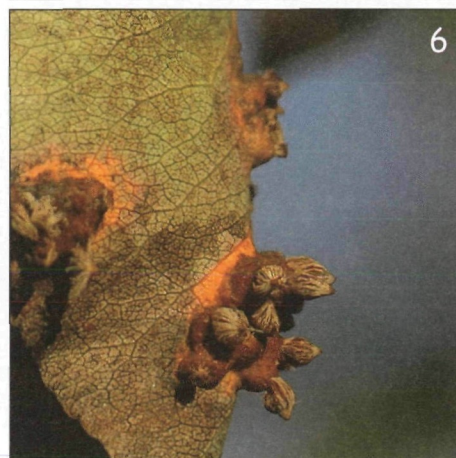
P	
W	



P	
W	



P	
W	



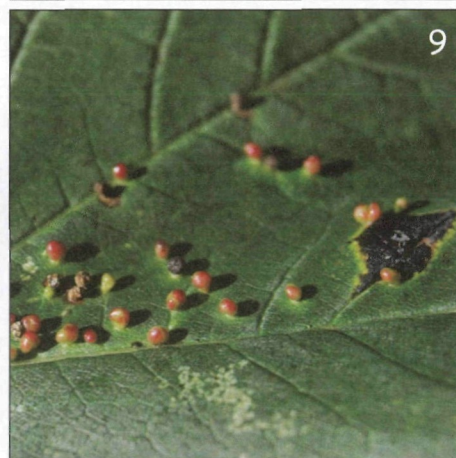
P	
W	



P	
W	



P	
W	



P	
W	



## önj-Steinach: Highlights 2009



2009 war für die **önj**-Gruppe Steinach ein besonderes Jahr. Da gab es neben den monatlichen **önj**-Treffen gleich zwei besondere Highlights.

Ende Mai war da eine Aktion mit Umweltminister Niki Berlakovich. Der Minister war begeistert von den jungen Naturforschern, die im Rahmen eines Inn-Projektes mehrere Stationen absolvieren durften. Da gab die Schminkstation, bei der Vera faszinierende Wasserlebewesen auf die Gesichter zauberte. Beim Flussmodell erlebten die Kinder, welche Auswirkungen Wassermenge und Fließgeschwindigkeit auf den Materialtransport haben und wie sich ein verbauter von einem natürlich schlängelnden Bach un-

terscheidet. Daneben gab es im Mikroskop winzige Wassertiere wie Hüpferlinge und Wasserflöhe, sogenanntes Zooplankton, zu beobachten.

Das zweite Highlight waren die Naturfilmaufnahmen mit Toni und Christian. Das Training erfolgte im Mühlauer Fuchsloch. Dort erlernten die Kinder den Umgang mit der Kamera. Ganz nebenbei konnten wir eine Libelle beim Schlüpfen beobachten. Die wurde natürlich gleich gefilmt.

Am Inn in der Nähe von Schloss Tratzberg wurde dann der „Inn-Film“ gedreht. Nadin, die Biberbeauftragte von Tirol führte uns durch das Revier mit Biberdämmen und -burgen. Einen Biber selbst zu sehen sei sehr unwahrscheinlich, meinte sie. Fast im selben Augenblick schwamm so ein über 1 m langes und bis zu 30 kg schweres Tier elegant durch den Kanal zu einem der Eingänge der Burg. Als ihm kurz darauf ein zweiter folgte, konnten wir das sogar auf Film festhalten. Dass wir beim Rückweg dann noch Eisvögel und Russische Bären (das sind seltene Schmetterlinge) gesehen haben, war schon fast unglaublich.

Nach Einbruch der Dämmerung stellten wir mit Toni dann die Fledermausnetze auf. Gefangen haben wir keine. Toni hatte aber einen kleinen Findling dabei, den alle anschauen und sogar vorsichtig streicheln durften. Das war noch eine Zugabe für diesen erlebnisreichen Tag.







## önj-Kasten: Mäh-Trupps und Teichforscher



Die „Höllwiese“ ist ein Kleinod in der Umgebung von Kasten und wurde jahrelang von der Besitzerin zu einem späten Zeitpunkt teilweise mit der Sense oder Motormäher gemäht und nicht gedüngt. Die 1,5 ha große Wiese ist eine saure Kleinseggenwiese, die von drei Bewässerungsgräben durchzogen wird und entlang dieser Gräben typische Merkmale einer sauren Feuchtwiese aufweist. Bereits im Frühling hebt sich die Wiese durch bräunliche, weniger bewachsene Stellen von den umgebenden Feuchtwiesen ab. Der Unterschied fällt im Spätfrühling im Besonderen auf, wenn rund tausend Exemplare des Breitblättrigen Knabekrautes rot-violett in der Frühlingssonne leuchten, weiters Hunderte weißblühende Exemplare des Fieberklee: Auffällig auch das Vorkommen des Schmalblättrigen Wollgrases, des Schlangenknotens, des Sumpf-Schachtelhalmes, des Sumpfveilchens, sowie vieler Seggen- und Moosarten.

In einer von der **önj**-Kasten im Jahre 2000 in Auftrag gegebenen Kartierung wies Mag. Cornelia Maier auf eine große Artenvielfalt von Schmetterlingen, Ameisen und Käfern hin, wie der Blaue Maiwurm, eine schon selten vorkommende Ölkäferart.

In den letzten drei Jahren gab die Besitzerin die Bewirtschaftung auf und die Wiese wurde nicht mehr gemäht. Die Gräben und die Umgebung wurden überwuchert durch Mädesüß, Gilbweiderich und andere Hochstauden. Die Orchideenanzahl nahm sofort merklich ab.

Die **önj**-Kasten hatte schon im Vorjahr mit Einverständnis der Besitzerin wertvolle Teile der Wiese mit

der Sense gemäht und den Grasschnitt beseitigt. Heuer wurde es notwendig die gesamte Wiese zu mähen, um sie vor dem Verbuschen zu schützen und die Artenvielfalt zu erhalten. Unter der Leitung von Andi Hetzmannseder & Familie, sowie zahlreicher freiwilliger Helfer (Felix, Robin, Thomas, Helmut) wurde die Wiese an zwei Wochenenden gemäht und das Mähgut abtransportiert. Ein wertvolles Kleinod wird so erhalten.

### Neue önj-Gruppe in Kasten

Erfreuliches gibt es von der **önj**-Kasten zu berichten: Eine neue Volksschulgruppe ist im Entstehen. Das erste Gruppentreffen gab es am Unterkagererhof. Der Einladung von Andi Hetzmannseder unter dem Motto: „Teichforscher gesucht“ folgten dreizehn Kids und forschten mit Begeisterung am Teich in der „Kleinen Wildnis“ am **önj**-Erlebnishof Unterkagerer.





Der angehende Gruppenleiter und begeisterte Naturliebhaber Andi Hetzmannseder, der derzeit die 2. Klasse der HBLA St. Florian besucht und dieses Jahr auch als Ferialjobber bei der **önj**-Kasten die Biotope betreute, berichtet über das erste Treffen mit den Kids: „Wir trafen uns um 13.00 Uhr in der Herberge am Kagererhof, jeder bekam anschließend 2 Behälter, mit denen die Kids in Zweiergruppen loszogen und sich auf die Suche nach Insekten, Kleinstlebewesen und Wirbellosen im und rund um das Biotop, mach-

ten. Dann bestimmten wir die Tiere und betrachteten sie im Mikroskop genauer, was den Kids sehr viel Spaß machte. Vieles gab es da zu entdecken: Libellenlarven, Wasserläufer, Schwimmkäferlarven,... Ausklingen ließen wir den Nachmittag mit einem Knackerbraten am Lagerfeuer. Natürlich mit selbst geschnitzten Stecken, was sonst ;-)“.

Helmut Eder, Andreas Hetzmannseder

## önj-Hohenau: Abenteuer Naturschutz . .



### ... gemeinsam erleben

... nicht immer federleicht. Das ist der Titel des Projektes der **önj**-AURING-Hüpfer, das mit dem Hans Czettel-Förderungspreis 2009 für besondere Leistungen im Natur- und Umweltschutz in Niederösterreich ausgezeichnet wurde.

die Renovierungsarbeiten des Beobachtungsverstecks an den Anlandebecken, Bird Race und Aktionen zum Weltfeuchtgebietstag sowie die vielen Einsätze rund um den praktischen Amphibienschutz.

Es ist eine lohnende Aufgabe, Kinder für die Natur zu begeistern. Selbst junge Menschen, die auf dem Land groß geworden sind, staunen immer wieder über die Artenvielfalt vor der eigenen „Haustür“ und das ökologische Gefüge. Voller Eifer setzen sie sich am liebsten praktisch für den Erhalt der empfindlichen Lebensräume ein, da ist ihnen keine Arbeit zu schwer. Gerne opfern sie ihre Freizeit, um gemeinsam (!) etwas zu erwirken – und stolz präsentieren sie dann

anderen, was sie geleistet haben. Damit werden sie „nebenbei“ zu wichtigen Multiplikatoren, die auch bei Klassenkameraden und Freunden für den Schutz der Natur und die Biodiversität werben.

Im Zuge der praktischen Arbeiten und Begegnungen mit den Fachleuten lernen die Kinder zugleich die Grenzen des Naturschutzes kennen. Es ist (meistens) nicht „federleicht“, Ideen in die Praxis umzusetzen – immer wieder müssen Kompromisse gesucht werden. Rechte – Gesetze – Eigentumsverhältnisse – Vorurteile – Wünsche – Unverständnis ..., viele Hürden gilt es zu überwinden. Umso wertvoller sind ein positives Feedback und die Erkenntnis, tatsächlich etwas zur Sicherung der sensiblen Umwelt beigetragen zu haben!

Die **önj**-AURING-Hüpfer blicken zufrieden und voller Stolz auf die geleisteten Einsätze in den letzten Jahren zurück – in der Gemeinschaft, mit viel Spaß und Freude vollbracht.







# Steckbriefe

?	hier Nr. des Fahndungsfotos eintragen !
W	Wirtspflanze ( <i>lat. Name kursiv in Klammer</i> )
S	deutscher Name des Schmarotzers
P	<i>lateinischer Name, ebenfalls kursiv</i>
I	zusätzliche Informationen

W	Bergahorn ( <i>Acer pseudoplatanus</i> )
S	Gallmilbe
P	<i>Aculodes cephaloneus f. aceriscampestris</i>
I	Zahlreiche Pusteln auf der Blattoberseite, daneben: schwarzer „Teerfleck“ (= Ahornrunzelschorf)

W	Fichte ( <i>Picea abies</i> )
S	Gelbe Fichtengall-Laus
P	<i>Sacchiphantes abietis</i>
I	Gallen schauen aus wie Mini-Fichtenzapfen !

W	Stiel-Eiche ( <i>Quercus robur</i> )
S	Knopperngallwespe
P	<i>Andricus quercuscalicis</i>
I	Eicheln entwickeln sich zu deformierten Gebilden !

W	Alpenrose ( <i>Rhododendron ferrugineum</i> )
S	Basidienpilz
P	<i>Exobasidium rhododendri</i>
I	Leuchtend roter „Alpenrosenapfel“ oder „Saftapfel“

W	Buche ( <i>Fagus sylvatica</i> )
S	Buchengallmücke
P	<i>Hartigiola annulipes</i>
I	3-4 mm große, haarige Büschelgallen auf der Blattoberseite!

W	Haselnuss ( <i>Corylus avellana</i> )
S	Haselnussbohrer
P	<i>Curculio nucum</i>
I	Die weiße Made ist die Ursache vieler „tauber Nüsse“!

W	Birne ( <i>Pyrus communis</i> )
S	Birnen-Gitterrost
P	<i>Gymnosporangium sabinae</i>
I	Verursacht Rostflecken und Sporen-Pusteln auf der Blattunterseite!

W	Silber-Weide ( <i>Salix alba</i> )
S	Blattwespe
P	<i>Pontania proxima</i>
I	Die Gallen sehen aus wie Blut-Blasen!

W	Stiel-Eiche ( <i>Quercus robur</i> )
S	Eichelbohrer
P	<i>Curculio glandium</i>
I	Sieht man von außen ein „Bohrloch“, ist die Eichel bereits leer!



## Naturschutzpreis an Dr. Bernd Löttsch



Im Rahmen eines Festaktes im Naturhistorischen Museum in Wien überreichte der Präsident des NATURSCHUTZBUNDES Österreich, Prof. DDr. Eberhard Stüber, dem Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Univ.Prof. Dr. Bernd Löttsch den Österreichischen Naturschutzpreis für seine außergewöhnlichen Verdienste um den Natur- und Umweltschutz. Herzliche Gratulation!

### 2 Mitteilungen in eigener Sache:

#### 1) önj-homepage neu

Die von Simon Streif betreute hp der Österreichischen Naturschutzjugend präsentiert sich im neuen Out-Fit und mit neuen Möglichkeiten. Also, rein ins Vergnügen unter [www.oenj.at](http://www.oenj.at)

#### 2) die önj & Biodiversität

2010 wurde zum internationalen Jahr der Biodiversität erklärt. Dieser Umstand wird sich auch in der Themengestaltung aller vier Ausgaben im nächsten Jahr niederschlagen. Beiträge dazu von eurer Seite sind ebenso erwünscht wie gern gesehen! Daher schon . .

im nächsten Heft: Biodiversität – was ist das ?



Eine alte Volksweisheit:



Hinter manch harter Schale verbirgt  
sich ein weicher Kerl!

Zulassungs-Nr. 02Z034245 • DVR-Nr. 0835757



Verlagspostamt 5020 Salzburg  
Erscheinungsort 6233 Kramsach  
Aufgabepostamt 6233 Kramsach

Bei Unzustellbarkeit zurück an:  
die önj, Fachental 84, 6233 Kramsach



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009\\_A4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 2009/A4 1-16](#)